

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 10=30 (1864)

Heft: 19

Artikel: Militärische Notizen eines schweiz. Generalstab-Offiziers, der die Welt
umschiff hat

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93549>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den braucht; d. h. ein System, welches nur im Gedächtnisse existirt.

5° Leichte Handhabung der Instrumente, leicht darstellbare, einfache Buchstaben, mit entsprechender Solidität im Apparat.

6° Bedarf von möglichst wenig Mannschaft.

Militärische Notizen eines Schweiz. Generalstabs-Offiziers, der die Welt umschiffet hat.

Aus Chili.

Unter den Republiken Südamerika's ist Chili diejenige, welche in materieller und geistiger Beziehung am weitesten voran ist. Obwohl nun mit ihrem Budget, kaum $\frac{1}{2}$ desjenigen von Peru betragend, doppelt mehr geleistet wird, als im Guanostaat, dessen Armee allein $\frac{1}{2}$ aller Einwohner verschlingt, möchten wir doch nicht die Worte des chilenischen Kriegsministers unterschreiben, der in seinem Bericht an den Kongreß deshalb, weil die Regierung 3356 Uniformen bestellt, \$ 10,000 (Pesos = V) für Ankauf von 2500 gezogenen Gewehren, 800 Karabiner, 500 Pistolen und 1000 Säbeln ausgeworfen, meint, das chilenische Heer werde so einen Grad von „illustracion“ erlangen, die selbst bei den am weitesten fortgeschrittenen Nationen nicht zu finden und an der auch das Volk im Allgemeinen partizipiren werde, das mit dem Militär in Berührung komme. Wir versprechen uns nämlich wenig von der Bildung, welche sich die Soldaten erst in der Kaserne bei Grammatik, Geographie und Rechenkunst holen sollen, und können dieselbe unmöglich so hoch taxiren, daß sie mit der Erziehung, welche das Volk durch die Trouppiers erhalten soll, europäische Nationen in den Hintergrund stellen könnte. Aber auf was wir viel Vertrauen setzen würden, was auch dem Lande in Tagen der Noth besser zu Statten kommen könnte, als Regel de tri und Stylübungen, das ist die Tapferkeit der Chilenen auf dem Schlachtfelde. Bei Longomilla (1851) standen sich 4000 gegen 4000 gegenüber: die Hälfte blieb auf'm Platz! Wenn diese südamerikanischen Soldaten einmal angebissen und Pulver gerochen haben, kämpfen sie wie Bestien; nicht mit dem Bajonnet, sondern mit dem Messer gehen sie auf einander los, und wenn ihre Offiziere Stand halten, weicht gewiß kein Gemeiner! Nichts Außerordentliches ist es für sie, ohne Genie, ohne Kommissariat in einem Tag dreißig Stunden auf den abscheulichsten Wegen zurückzulegen, wobei vielleicht eine Extraverpflegung in dem Tagesbefehl des Kommandanten besteht, daß Jeder, welcher ein Zeichen von Müdigkeit von sich gebe, auf der Stelle erschossen würde!

Und doch haben diese Tapferen die Kranken nicht besiegt! Ja, diese lassen sich wohlweislich nicht auf

regelrechte Gefechte ein; ihre Taktik besteht darin, den Feind in Hinterhalte zu locken; wenn sie verfolgt werden, ziehen sich und ihre Verfolger Hindernisse zu legen; geschützt von diesen, so lange zu warten, bis Mangel an Lebensmitteln, sowie die Regenzeit auch die Kühnsten der spanischen Rache müde zum Umkehren gemacht hat. Zudem steht die Regierung, Präsident Perez an der Spitze, der weniger ein Mann von Energie als des Vergleichs ist, gar nicht ungern, daß den protestantischen Alemanen der Provinz Valdivia eine gewisse Grenze durch gefährliche Heiden gesteckt sei und so dieselben vor einem Versuch der Selbstregierung hintangehalten werden.

Während die südamerikanischen Staaten früher kaum genug Ruhmens von den Franzosen machen konnten, sind sie nun nach den Vorgängen von Mexiko etwas kleinlauter geworden; sie merken ganz wohl, daß wenn Napoleon, über die Ausdehnung englischer Macht in Indien und China eifersüchtig, jetzt gerne die verlorene Zeit nachholen und jener auf der westlichen Hemisphäre Konkurrenz machen möchte, der von den südamerikanischen Republiken 1856 zu Santiago abgeschlossene Vertrag kaum würde in Betracht gezogen werden, obschon derselbe besagt, es habe jede nach ihren Kräften zu verhindern, daß sich auf irgend einem Punkt derselben eine fremde Nationalität entwickle, oder daß irgend ein Theil derselben einer andern Macht inkorporirt werde. — Daher die 3356 neuen Uniformen und die 2500 gezogenen Gewehre u. s. f.

Prinzipiell organisiert ist das chilenische Heer nicht. Wer sich die Mühe giebt, die von einem Adjutanten des General-Inspektorats veranstaltete und 1858 im Druck herausgegebene Sammlung der Gesetze, Dekrete und Circulare über das Militärwesen zu studiren, der wird finden, daß nicht alle Republiken von gleichen Grundsätzen ausgehen. Der Präsident, sich über die Gesetze stellend, hat oft von außerordentlichen Vollmachten Gebrauch gemacht, welche sich in einer Republik sonderbar genug ausnehmen. So durfte er das Land oder einzelne Distrikte in Belagerungszustand erklären, Truppen auflösen und neu bilden, Amnestie und Arrest erteilen, Strafen umwandeln, interniren und relegiren, die Dienstzeit doppelt anrechnen oder reduzieren, Graberhöhungen und Heirathen ausnahmsweise bewilligen, Medaillen und Pensionen schaffen. So beruht auch die Stärke des Heeres nicht auf einem Gesetz, sondern auf einem Beschluß, der sich nach den Verhältnissen des Jahres richtet; im Fall der Noth kann es der Präsident von sich aus vermehren und die nöthigen Kredite bewilligen. Selbst der Sold ist nicht konstant, und die Regierung benützt gerne die Gelegenheit, durch Erhöhung desselben und durch außerordentliche Gratifikationen sich beliebt zu machen. In gewöhnlichen Zeiten erhält ein Divisionsgeneral \$ 2620 — 4100, ein Brigadegeneral \$ 2250 — 3600, ein Oberlieut. \$ 2900 — 3140 resp. \$ 2180 — 2300, ein Major \$ 1550 — 1670, ein Hauptmann \$ 1020 — 1140, ein Adjutant-Major \$ 850 — 910, ein Oberlieut. \$ 730 bis 790, ein Unterlieut. und Fähnrich \$ 620 — 680,

ein Arzt oder Kaplan & 348, ein Wachtmeister I. Klasse & 204, II. Kl. & 180, ein Korporal & 144, der Soldat & 108, Invaliden & 48—120. Kommissariat und Genie besteht nur im Krieg.

Einen Anhaltspunkt für die Beurtheilung des innern Dienstes gewähren die „prescripciones“ von Matias Ovalle über den „servicio mecanico“, die dem Heere durch „Circular“ von 1858 mitgetheilt wurden. Durch „Note“ gleichen Jahres ist den Offizieren unterfragt, Gespräche über ihre Chefs und Obern zu führen, bei welchen deren Charakter oder Privathandlungen berührt würden. In Bezug auf Uniformirung sind Paletots und Capas unterfragt, Gabans vorgeschrieben; Röcke, weiße Hosen sind verboten; Hemdkragen und Uhrketten sollen nicht sichtbar getragen werden; andere als weiße Handschuhe sind nicht gestattet, und die Fußbekleidung soll von Leder, nicht von Tuch oder Castor sein. Dekrete über die Bekleidung erschienen jedes Jahr; immer wußte man etwas Neues zu erfinden, und war der eigene Geist zu träge, so spornte ihn die Mode von Paris an. Blaue Waffenröcke (mit zwei Reihen Knöpfen), rothe Hosen (mit breiten Bänden) und rothe Mützen sind auch in Chili zu Hause.

In Bezug auf Bewaffnung sucht die Regierung gleichen Schritt mit andern Nationen zu halten; aber auch hier setzen Kaliber- und andere Fragen Hindernisse in den Weg, und nicht immer gibt der Rath der goldenen Epauletten und der schwarzen Fräcke den besten Ausschlag. Durch Dekret von 1858 wurde der linke Flügel jeden Bataillons mit Rifles und die sechste Kompagnie mit Rifles revolvers bewaffnet; daneben existiren Steinschloßgewehre. Das Regiment reitender Jäger ist mit Karabiner und Lanzen bewaffnet; auch trägt es Kürasse; die Grenadiere zu Pferd haben ebenfalls Karabiner.

Nehmen wir den Etat der Landmacht zur Hand, so sehen wir unterm 1. Mai 1863 als anwesend 2871 Mann. Diese vertheilen sich auf folgende Korps: 1 Regiment Artillerie zu 400 Mann; 1 Regiment Kavallerie — Cazadores a caballo — 280 Mann; 1 Regiment Kavallerie — Granaderos — 280 M.; 5 Bataillon Infanterie zu 400 Mann. An Offizieren haben diese Truppen 201; das gesammte Stabspersonal zählt 238 Mann. Der Stab theilt sich in: Obersten Generalstab — 3 Divisions-Generäle, 3 Oberstlieutenants, 2 Hauptleute, 1 Adjutant-Major, 1 Lieutenant; — Geniestab: 2 Hauptleute; — Offiziere der Militärshule: 1 Hauptmann, 2 Unterlieutenants; — Platzkommandatur: 3 Obersten, 7 Oberstlieutenants, 11 Majore, 15 Hauptleute, 3 Adjutant-Majore, 9 Oberlieutenants, 11 Unterlieutenants und Fähnriche. Diese große Zahl von 59 Offizieren kommt daher, daß Offiziere des stehenden Heeres, welchen man keine andere Verwendung finden konnte, bei den Garnisonsstäben untergebracht sind. Beliebig entlassen kann man sie nicht, und wenn sie dienen wollen, muß ihnen der Staat einen Beschäftigungskreis anweisen. Das Instruktorenkorps zählt 3 Obersten, 14 Oberstlieutenants, 27 Majore, 48 Hauptleute, 51 Adjutant-Majore, 26 Oberlieutenants, 25 Unterlieutenants. Die Zi-

lenoffiziere vertheilen sich folgendermaßen: auf die Artillerie kommen 29, auf jedes Infanterie-Bataillon 23—26, auf jedes Kavallerie-Regiment 25 und 26. Tambouren hat jedes Bataillon 13, Trompeter 13; die Artillerie hat 26 und jedes Kavallerie-Regiment 18 Trompeter.

Die Nationalgarde, 1859 auf 30,000 Mann angewachsen, wurde als staatsgefährlich aufgehoben; in neuester Zeit beschäftigt man sich mit der Reorganisation derselben.

Man wird es kaum glauben, daß in der Republik Chili auch das Schützenwesen nicht nur nicht favorisirt, vielmehr geradezu verhorrescirt wird. Einige Schützenfreunde wollten es nach dem Vorbild der Schweiz organisiren. Was! rief die Gouvernementspresse aus: haben wir nicht unser Heer und unsere Nationalgarde? Ist unser Land nicht von allen Seiten von hohen Bergen beschützt und werden unsere Küsten nicht von einer starken Marine bewacht? Diese Presse, die behauptete, das Schützenwesen der Schweiz sei vor einigen Jahren entstanden, als Napoleon ihr eine Provinz weggenommen habe, hat auch nicht ein einziges Wort über das eidg. Freischießen in La Chaux-de-Fonds gebracht!

Diesen Vollblut-Chilenen, die Geschichte und Geographie bei den Franzosen studiren, zum Troß, haben die Schweizer in Valparaiso, zirka 20 Mann stark, einen Schützenverein gegründet, der sich an gewissen Sonntagen in einer der vor der Stadt gelegenen quebradas übt. Das eidg. Kreuz hat keine Chancen auf hoher See; aber überall, wo die Büchse knallt, in Indien, China und Japan, am stillen Meer und am atlantischen Ozean; überall, wo unsere Jünglinge den Ernst des Lebens erkannt und ihre Kräfte nicht in orientalischen Lustern aufreiben wollen, prangt es auf stolzen Masten als Zeichen der Einigkeit, des Fortschritts und nie ersterbender Liebe zum Heimathland.

Literarisches.

Durch das Erscheinen von „Theodor Heinze's deutsche Reithunstschule“ (Leipzig und Berlin bei Otto Spamer, 1863) hat sich den ziemlich zahlreichen Produkten der Literatur in diesem Gebiete ein neues Werk angereicht.

Heinze theilt sein Buch in drei Haupttheile: „die Pferdekunde“, „die Reithunde“ und „die Abrihtungskunde“, von der Anschauung ausgehend, es sei vor Allem Kenntniß des Pferdekörpers überhaupt und der Funktionen der einzelnen Theile desselben erforderlich, um dann Reiter und schließlich „Reitmeister“, d. h. Abrihter von Pferden werden zu können.

Gewiß ist diese Zusammenstellung eine ganz zweckmäßige, namentlich da es dem Verfasser gelungen ist,